

KULTUR

VON UNSERER MITARBEITERIN ANDREA HERDEGEN

Bamberg – Er hat ein Bild des Patienten mitgebracht, um den es ihm heute geht. Über Dr. Eckart von Hirschhausen ist der Erdball zu sehen, aufgenommen von einem Nasa-Astronauten. Eine blaue Murmel im schwarzen Nichts. Zart und verletzlich wirkt sie, tiefe Emotionen löst das Foto aus. Wir schauen auf unsere Heimat im All. Und wir wissen: Sie ist krank.

Der 55-jährige Mediziner, der sich auf der Bühne und vor der Fernsehkamera wohler fühlt als im Krankenhausalltag, stellt im fast ausverkauften Hegelsaal der Bamberger Konzerthalle harte Diagnosen: Klimawandel, Überbevölkerung, Artensterben. Es könnte schon bald zu Ende gehen mit diesem Patienten. Ohne eine gesunde Erde aber gibt es auch keine gesunden Menschen.

Zerstörte Lebensgrundlagen

Eckart von Hirschhausens Therapie-Ansätze, die er in seinem aktuellen Buch „Mensch, Erde! Wir könnten es so schön haben“ zusammengestellt hat, sind nicht neu. Spätestens seit dem Club-of-Rome-Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ von 1972 weiß man, dass der Raubbau des Menschen der langfristigen Gesundheit der Erde schadet, dass es so auf Dauer nicht weitergehen kann, dass die intelligenteste Spezies, die die Evolution hervorgebracht hat, mit Hochdruck an der Zerstörung ihrer Lebensgrundlage arbeitet.

In den 50 Jahren seit der Veröffentlichung des Club-of-Rome-Berichts ist kaum etwas passiert. Kalthäufig haben Politik und Wirtschaft alle Warnungen nicht ernst genommen und die Welt auf die menschengemachte Katastrophe zutrudeln lassen.

Doch von Hirschhausen ist Optimist. In seiner Show beim Bamberger Literaturfestival (den Auftritt schlicht als Lesung zu bezeichnen, wäre untertrieben) will er Mut machen, jetzt endlich umzukehren. Jeder für sich. Und alle miteinander. Dann könnte es doch noch eine Zukunft geben für unsere Welt.

Da er nicht nur Arzt und Autor, Moderator und Wissenschaftsjournalist ist, sondern auch Kabarettist, würzt von Hirschhausen seinen Vortrag mit witzigen Einschüben, „billige Pointen, deren Schwung wir nachher nutzen können für den Weltuntergang“, wie er sagt. Er lässt



Eckart von Hirschhausen in Bamberg

Foto: Helmut Ölschlegel

Weltrettung mit Humor

BAMBERGER LITERATURFESTIVAL Der Kabarettist und Arzt Eckart von Hirschhausen diagnostiziert in Bamberg den schlechten Zustand des Planeten. Seine Rezepte sind sattsam bekannt. Leider.

tert über SUVs und die Coffee-to-go-Kultur, über die Deutsche Bahn und leblose Steingärten. Die Lacher holt er sich oft mit älteren Texten ab, aus seinem ersten Bestseller „Die Leber wächst mit ihren Aufgaben“ etwa. Die existenzielle Krise der Welt ist eben dann doch nicht so lustig, zu ernst ist die globale Lage, um sie ins Lächerliche zu ziehen.

Eckart von Hirschhausen sagt, er sei Teil der letzten Generation. Er meint damit allerdings nicht die Klima-Aktivistinnen, sondern „die letzte Generation, die es besser hatte als ihre Eltern“.

Von nun an müssten die Menschen mit den Folgen des ungebremsten Wachstums der Vergangenheit leben, müssten Verzicht lernen und die gesellschaftliche Transformation vorantreiben. „Eine

Medikament, keiner Operation, keinem Geld der Welt die gesundheitlichen Schäden wieder einfangen können, die wir verursachen“, sagt der Arzt. „Das Teuerste, was wir jetzt tun können, ist: nichts.“

Immer an der Oberfläche

Mit seinen Rezepten gegen die Katastrophe unterfordert von Hirschhausen seine zumeist mit dem Thema gut vertrauten Zuhörer allerdings.

Immer bleibt er nur an der Oberfläche, reißt Probleme und ihre Lösungen lediglich kurz an, macht Vorschläge, die längst sattsam bekannt sind. Tempolimit gegen die Klimakrise, Frauenbildung in der Dritten Welt gegen die Überbevölkerung, blühende Gärten gegen das Arten-

sterben, weniger Fleischkonsum gegen die Ressourcenverschwendung in der Landwirtschaft. Das hat man alles schon mal gehört, wenn auch vielleicht nicht so locker und humorig vorgetragen.

In der Theorie ist allen im Saal völlig klar, was zu tun und – vor allem – was künftig zu lassen ist. Aber, sagt Eckart von Hirschhausen: „Der Unterschied von Theorie und Praxis ist wie der zwischen Einkaufsliste und Kassenbon.“

Er fordert seine Zuhörer auf, die von ihm an diesem Abend und in seinem Buch angestoßenen Gedanken weiterzutragen, möglichst schnell möglichst viele Mitstreiter zu gewinnen für die Genesung des Patienten Erde. „Dann können wir es auch künftig besser haben in einer schönen und friedlichen Welt.“

Gemeinsam mit dem Publikum singt von Hirschhausen zum Schluss den Louis-Armstrong-Song „What a wonderful world“. Und so schwingt zum Ausklang die Hoffnung mit, dass wir sie noch retten können, unsere blaue Murmel im schwarzen All.

OSTERFESTSPIELE

Intendant verteidigt Engagement von Netrebko

Salzburg – Mit den Opernstars Anna Netrebko und Jonas Kaufmann wollen sich die Osterfestspiele Salzburg im nächsten Jahr ganz der italienischen Musik widmen. Wie Intendant Nikolaus Bachler bekanntgab, werden die russisch-österreichische Sopranistin und der deutsch-österreichische Tenor Jonas Kaufmann in Amilcare Ponchiellis Oper „La Gioconda“ die Hauptrollen singen.

Das Eifersuchtsdrama um eine Straßensängerin werde außerhalb Italiens „sträflich vernachlässigt“, sagte Kaufmann. Das liege daran, dass das Werk schwierig zu besetzen sei. „Man muss sozusagen den Klassenbesten jedes Fachs finden, der sich bereiterklärt, die jeweilige Partie zu übernehmen. Sonst macht das Ganze keinen Sinn.“ Als Gastorchester wurde für 2024 die Accademia Nazionale di Santa Cecilia mit ihrem langjährigen Dirigenten Antonio Pappano engagiert. Netrebkos Stimme habe für die Titelrolle in den vergangenen vier Jahren die nötige Reife und Tiefe gewonnen, sagte Pappano. Bachler verteidigte das Engagement von Netrebko, die wegen ihrer früheren Unterstützung für Russlands Präsident Wladimir Putin in der Kritik steht. Die Sängerin sei „die Idealbesetzung“, sagte Bachler. dpa



Star-Sopranistin Anna Netrebko

Foto: Franz Neumayr/APA/dpa (Archiv)

PREMIERE

Schnell, hart, provokant: das Leben der Kathy Acker am E.T.A.-Hoffmann-Theater

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED CHRISTOPH HÄGELE

Bamberg – Eine Unbedenklichkeitsbescheinigung, die ihr Maß nimmt an den Werten der bürgerlichen Mittelschichtkultur, kann diesem Stück nicht ausgestellt werden.

Dafür ist in „Who is afraid of FUCK YOU ALL“ viel zu oft von „Ficken“ und „Fotze“ die Rede, dafür ist die Darstellung von Sexualität zu sehr der Treue zum anatomischen Detail ergeben.

Dafür ist die Inszenierung von Paula Thielecke auf der Studio-Bühne des Bamberger E.T.A.-Hoffmann-Theaters auch zu hektisch, zu unübersichtlich, zu schnell, zu laut.

Aber wer es ernst meint mit Kathy Acker, ihrem Schreiben, Leben und Begehren, der kann wahrscheinlich gar nicht anders. Der muss von Kathy Acker genau so erzählen, wie Acker in ihren Büchern selbst erzählt hat: schnell, hart, provokant. Der darf die Geschichte der „Queen of Punk Literature“ auch nicht

mit in Konventionen ersticker Rockmusik sedieren. Der muss wie Paula Thielecke seine Inszenierung stattdessen mit den Noise-Collagen des Klangkünstlers Anton Kaun dopen.

Der muss sich lustvoll auf die sexuell konnotierten Requisiten von Bühnenbildnerin Anna McCarthy stürzen.

Flucht aus dem Saal

Der muss es wie Thielecke im Zweifel auch in Kauf nehmen, dass vor den Kopf gestößene Zuschauer bereits nach wenigen Minuten das Theater verlassen. Alles andere wäre einer Autorin wie Kathy Acker schlicht nicht würdig. Immerhin landeten ihre eigenen Bücher gerne mal auf dem Index der Prüfstelle für jugendgefährdende Schriften.

Bei der Premiere von „Who is afraid of FUCK YOU ALL“ am Mittwoch verließen lediglich zwei Besucher vorzeitig das Bamberger Studio. Das spricht mindestens so sehr für das Stück wie für die Aufgeschlossenheit des Publikums. (Dass er das Stück nur aus Gründen sozialer



Philine Bühler, Antonia Bockelmann, Wiebke Jakubicka-Yervis und Jeanne Le Moign (v. l.) spielen in „Who is afraid of FUCK YOU ALL“.

Foto: E.T.A.-Hoffmann-Theater

Erwünschtheit über sich ergehen ließ, soll an dieser Stelle keinem Besucher unterstellt werden.)

Geschrieben und in Bamberg auch inszeniert hat das Stück die Berliner Künstlerin Paula Thielecke, als Dramaturgin stand ihr Petra Schiller zur Seite. Das Stück feiert das Leben der 1997 an Brustkrebs verstorbenen Kathy Acker. In einem Interview adelte Thielecke die amerikanische Schriftstellerin („Harte

Mädchen weinen nicht“, „Pussy King of the Pirates“) jüngst zu einem Klassiker der Literaturgeschichte.

Man muss dieses Urteil nicht teilen. Dass Acker in seltener Radikalität dachte, lebte, liebte und schrieb, lässt sich hingegen nur unter argumentativen Verrenkungen bestreiten.

Was hat uns Kathy Acker heute noch zu sagen? Dafür interessiert sich „Who is afraid of FUCK YOU ALL“ nicht. Viel-

leicht ist Feminismus aber ohnehin das falsche, weil zu weichgespült klingende Wort für das Werk und Leben Ackers.

Beides hat sie radikal ihrer eigenen Selbstermächtigung geweiht. Kathy Acker wollte eine freie Frau sein. Dazu gehörten für sie neben geistiger Unabhängigkeit und Bodybuilding auch verschwenderischer und harter Sex.

Von all dem erzählt „Who is afraid of FUCK YOU ALL“ in losen Szenen. Zusammengehalten wird die Handlung von der Suche nach dem Mörder der „Spice Girls“-Sängerin Mel C. 1997 hatte Kathy Acker die englische Popgruppe interviewt und in ihren fünf Mitgliedern Schwestern im Geiste erkannt.

Dass sich Paula Thielecke auch selbst in das Stück hinein-schrieb, ist eine charmante Idee, die im übrigen ein literarisches Stilmittel Ackers zitiert. Die von Wiebke Jakubicka-Yervis gespielte Studentin Paula halluziniert sich in eine erotische Beziehung mit Acker hinein. Kathy Acker in ihren unterschiedlichen

Facetten und Lebensstationen spielen Antonia Bockelmann, Philine Bühler und Jeanne Le Moign.

Ihre Texte sprechen und schreien sie oft gemeinsam im Chor. Alle vier Schauspielerinnen interpretieren ihre Rollen mit riesengroßer Spielfreude und ohne erkennbare Beklemmungen angesichts der expliziten Darstellungen und Sprechakte.

Ein Stück nicht für jeden

Reden wir – nach dem Vorbild Kathy Ackers – nicht um den heißen Brei herum: Ist „Who is afraid of FUCK YOU ALL“ ein Stück für jeden? Nein.

Wen eine übermäßig sexualisierte Sprache und Handlung nervt, wer sich davon gelangweilt oder abstoßen fühlt: Der sollte sich den Besuch sparen.

Paula Thielecke hat das Leben einer radikal eigenwilligen Frau mit ebenso radikal eigenwilligen Mitteln auf die Bühne des E.T.A.-Hoffmann-Theaters gebracht. Darüber sollten sich die Besucher im Klaren sein.